

Thema: Prater Wien

Autor: Mathias Ziegler

Das Krokodil muss immer sein

Der Praterkasperl, der diese Woche bei einem Einbruch mit dem Schrecken davonkam und die Polizei lustig twittern ließ, tritt in seinen Grundzügen immer noch so auf wie vor 250 Jahren.

Von Mathias Ziegler

Wien. „Kasperl! Hinter dir!!!“ Zwei Dutzend Kinder brüllen sich die Seele aus dem Leib, während Thomas Ettls linke Hand sich von hinten an seine rechte Hand anschleicht. Die Aufregung ist begründet, steckt doch Ettls linke Hand im Krokodil, dem der Praterkasperl auf seiner rechten Hand gleich mit der Pritsche eins überziehen wird.

An diesem Dienstagnachmittag ist die Kasperlwelt im Wiener Prater noch in Ordnung – in der folgenden Nacht aber herrscht helle Aufregung der ganz anderen Art. Da bricht nämlich ein 36-Jähriger gegen 22.30 Uhr ins Kasperltheater am Wurstelplatz 1 ein und sorgt für einen lustigen Tweet der Wiener Polizei: „Taritara die Polizei ist da!“ Der Link führt zu einer Presseausendung mit dem Titel „Hurra! Ein Tatverdächtiger war noch da – Festnahme.“ Die Wiener Polizei beweist damit Humor – und tritt in weiterer Folge in ein kleines Insider-Fettnäpfchen. Denn am Ende des Tweets heißt es: „Kasperl, Großmutter und Pezi sind wohl auf.“

Dabei weiß doch jedes Kind, dass der Pezi in der Urania zuhause ist und der Praterkasperl einen ganz anderen Juniorpartner hat: nämlich die blaue Ente Boing. Dieses kleine Detail am Rande bringt Ettl zum Schmunzeln, nachdem er im Gespräch mit der „Wiener Zeitung“ festgestellt hat: „Wir hatten noch einmal Glück im Unglück.“ Denn weggenommen worden dürfte nichts sein, die Polizei konnte den mutmaßlichen Täter unmittelbar nach der Tat fassen und dabei einen Fahrzeugschlüssel, ein Armband, eine Tube Kunstblut und zwei 100-Euro-Spielgeldscheine sicherstellen.

Gags für die Eltern

Das Detail mit Boing und Pezi ist übrigens gar nicht so unwesent-

lich, ist doch gerade die Abgrenzung zur Urania zuletzt beim Praterkasperl als Gag vorgekommen. Die Kinder haben es freilich nicht mitbekommen, die anwesenden Eltern schon. „Letztendlich entscheiden ja die Erwachsenen, ob sie mit dem Kind ins Kasperltheater gehen. Deswegen machen wir auch zwischendurch Scherze, die für die Handlung und für die Kinder keine Bedeutung haben. Aber die Erwachsenen wissen, was gemeint ist“, erklärt Ettl, der seit bald 30 Jahren sechsmal pro Woche Kasperl und Krokodil spielt. Seine Leidenschaft für den Praterkasperl, der seinerseits als Institution mehr als 250 Jahre unter der Zipfelmütze hat, finanziert sich der studierte Publizist und Theaterwissenschaftler mit einem Job in der Nachtproduktion eines Medienunternehmens. Auch die Holzfiguren haben schon viel erlebt, sind zum Teil zehn Jahre alt. „Der Kasperl muss öfter hergerichtet werden“, erzählt Ettl, „weil er sich ja ständig die Pritsche an die Wange hält und da was abbekommt.“

Ein uraltes Duell

Noch mehr bekommt freilich das Krokodil. Aber ist das überhaupt pädagogisch gerechtfertigt, dass es dauernd Prügel kassiert? „Es ist ja kein liebes Krokodil“, meint dazu Ettl schmunzelnd, ehe er ernst wird und dazu ausführt: „Es lässt sich mit pädagogischen Maßstäben nicht messen. Jeder glaubt, dieses Duell als Kind beim Kasperl im Fernsehen gesehen zu haben. Dabei ist das gar nicht so, weil das im Fernsehen gar nicht gezeigt werden durfte. Aber in jedem Bilderbuch, in dem ein Kasperltheater vorkommt, sieht man genau diese Szene, in der der Kasperl den Prügel in der Hand hat und auf den Teufel oder eben das Krokodil draufhaut.“

Als das aktuelle Praterkasperl-

Team begann und diese Tradition fortsetzen wollte, gab es zunächst heftige Diskussionen mit Psychologen. „Aber zugleich haben immer wieder Besucher gefragt, ob da eh auch ein Krokodil dabei ist. Und wenn die Kinder dann nach der Vorstellung herausgekommen sind, haben sie uns gesagt: ‚Das war gut gespielt.‘ Die können da also ganz genau unterscheiden.“ Kein Kind, das im Kasperltheater sieht, wie das Krokodil eins auf die Schnauze bekommt, werde nachher deswegen draußen auf der Straße ein Tier schlagen oder quälen, ist Ettl überzeugt.

Der Puppenspieler hat sich eingehend mit der Psychologie dieses Aspekts des Kasperltheaters befasst: „Das sind Kämpfe, die in jedem von uns stattfinden. Jeder hat sein Krokodil, dem er gerne eins überziehen würde, aber das geht halt nicht. Das macht dann der Kasperl für uns.“ Nachsatz: „In 35 Minuten bekommt man die Welt präsentiert. Alle Figuren im Kasperltheater sind Teile einer ganzen Persönlichkeit. Alles, was da gezeigt wird, spielt sich jeden Tag in uns ab.“

Kinder „als Publikum brutal“

Was Ettl am Kasperltheater reizt, ist auch die Interaktion zwischen Kindern und Kasperl. Dabei spielen er und seine Mitspieler auf Gehör. Denn sehen können sie ihr Publikum nicht, wenn sie eine halbe Stunde lang mit in die Höhe gestreckten Armen in den Kulissen sitzen. Es sind ausschließlich ihre Figuren, die mit den Kindern kommunizieren. Und das seit Jahrzehnten auf die gleiche Art und Weise. „Sobald die Kinder hier herinnen sitzen und der Vorhang aufgeht, funktioniert das genauso wie vor 30 Jahren.“ Ettl, der auch Erfahrung im Theater der Jugend gesammelt hat, spielt auch wegen der Herausforderung gerne vor Kindern: „Sie sind als Publikum ziemlich brutal. Wenn sie

Thema: Prater Wien

Autor: Mathias Ziegler

sich fadisieren, stehen sie einfach auf und gehen. Erwachsene bleiben sitzen, applaudieren vielleicht sogar am Ende noch höflich und schimpfen erst draußen. Aber während des Stücks merkt man davon nichts.“ Der Praterkasperl tritt aber auch im Rahmen von Spezialvorstellungen vor Erwachsenen auf, etwas bei Firmen- oder Geburtstagsfeiern. „Da bieten wir ein personalisiertes Kasperlstück an, und da kann der Kasperl auch sehr viele Dinge sagen, die man sich sonst nicht trauen würde.“

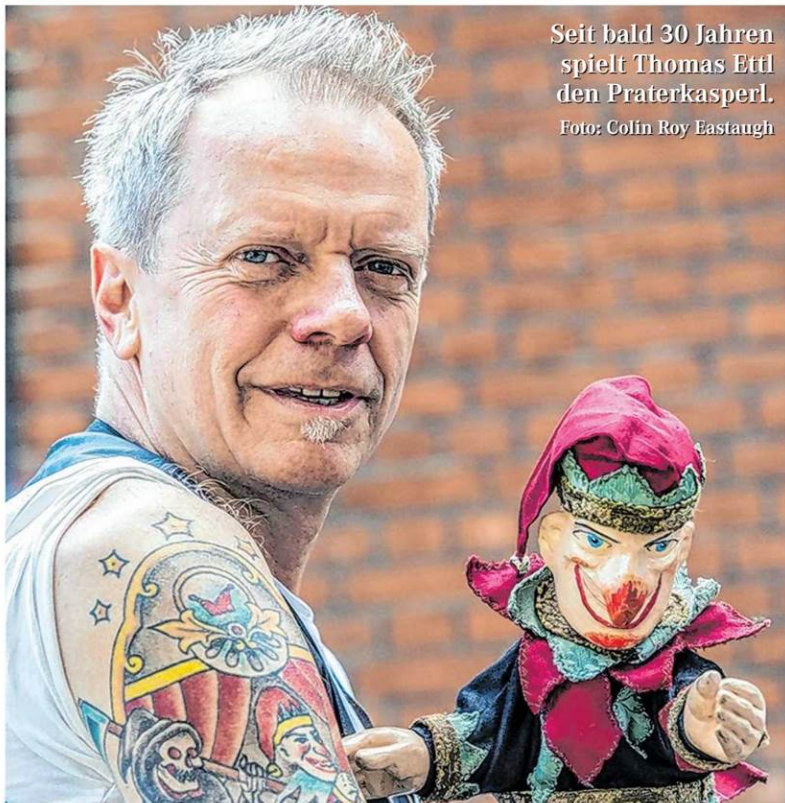
Ansonsten wird regulär jeden Dienstag, Samstag und Sonntag um 15 und 16 Uhr gespielt (am Palmsonntag auch beim Osterhasenfest im Schloss Schönbrunn), und zwar jede Woche ein anderes, selbst verfasstes Stück. Wobei Ettl anmerkt, dass es schon „eine gewisse Kasperlsystematik gibt, mit bestimmten Figuren wie dem Krokodil oder der Hexe, die immer vorkommen müssen“. Er erinnert sich an ein Stück, bei dem er die Krokodilszene auslassen wollte. „Aber das hat nicht funktioniert, die Kinder haben sie dann hineinreklamiert.“ Der Kasperl braucht also sein Krokodil. Immer.

Thema: Prater Wien

Autor: Mathias Ziegler



Foto: WZ



Seit bald 30 Jahren
spielt Thomas Ettl
den Praterkasperl.
Foto: Colin Roy Eastaugh

Anfragen für weitere Nutzungsrechte an den Verlag